

Gegensatz zum Manne — im Hause — als Gattin. So ist doch eine gewisse Übersichtlichkeit geschaffen und die Sprüche sind leicht auffindbar.

Will man nun über die Auswahl der Sprüche noch etwas sagen, so gehört schon eine große Belesenheit dazu, um unter diesem oder jenem Leitwort noch einen gehaltvollen spruchartigen Gedanken der Weltliteratur hinzufügen zu können. Weit eher noch könnte man dazu verleitet werden, einzelne Sprüche von geringerem Wert als überflüssig zu bezeichnen. Doch da würde es bald nicht mit Unrecht heißen:

Der Tausendfakermant! Schlägt ihn tot, den Hund! Es ist ein Rezensent. *Goethe, Gedichte.*

denn:

Ein Rezensent, siehst du, das ist ein Mann | Der alles weiß und gar nichts kann. *Wildenbruch, Marlow.*

Kein einziges der unter Rezensent, Rezensenten usw. angeführten Zitate hat ein wohlwollendes Wort für die oft schwierige wertvolle Arbeit dieser Helfer zum Erfolg, ohne die der Buchhandel und die Literatur doch nicht auskommen können. Am glimpflichsten urteilt noch der satirisch-bissige Lichtenberg, wenn er in seinen »Bitterarischen Bemerkungen« (Vermischte Schriften) sagt:

Ich sehe die Rezensionen als eine Art von Kinderkrankheit an, die die neugeborenen Bücher mehr oder weniger befällt. Man hat Exempel, daß die gesündesten daran sterben und die schwächlichsten oft durchkommen.

Auch Saphir (Humoristische Abende) ist zahmer in seinem Urteil, als man nach seiner sonstigen Art erwarten könnte, und verallgemeinert wenigstens nicht. Bei ihm sind: viele Journalisten und Rezensenten wie die Katadus; sie ziehen die Klaue ein, wenn sie gefüttert werden und drücken ein Auge zu, wenn sie zu trinken bekommen.

Ähnlicher Parteilichkeit werden sie in Webers Demokrit geziehen:

Rezensenten gleichen den Torschreibern, die arme Teufel streng visitieren, große Herren aber passieren lassen unter tiefen Büchlingen.

Sehr hart lauten die Urteile von Schopenhauer und Jean Paul. Wahrscheinlich sind sie im Unmut über eine mißliebige anonyme Besprechung niedergeschrieben. Der große Philosoph des Pessimismus meint in »Parerga und Paralipomena«:

Keine Lüge ist so frech, daß ein anonymes Rezensent sie sich nicht erlauben sollte; er ist ja nicht verantwortlich.

und Jean Paul leistet sich folgenden hübschen Vergleich:

Außer den Rezensenten und den Scharfrichtern in England exekutiert, meines Wissens, wohl niemand weiter verlarvt.

Schließen wir diese schöne Blütenlese mit dem Sprüchlein von Bürger:

Dies Fabelchen führt Gold im Munde:

Weicht aus dem Rezensentenhunde!

Eine ähnliche Warnung vor der Schriftstellerei hat Lessing in einem Briefe an seinen Bruder einfließen lassen:

Die Schriftstellerei ist die widerwärtigste und abgeschmackteste aller Beschäftigungen. Laß Dich von mir warnen!

Offensichtlich ist dieser Satz in der Verärgerung über mißliche Umstände niedergeschrieben und hat wohl kein Anrecht, als ewige Wahrheit zu gelten. Viel geistreicher und in musterhaft kurzer Form spricht Friedrich v. Schlegel sein Urteil über das Wesen der Schriftstellerei aus. Sie ist,

je nachdem man sie treibt, eine Infamie, eine Ausschweifung, eine Tagelöhnererei, ein Handwerk, eine Kunst, eine Tugend.

Gleich darunter steht im Lipperheide unter dem Leitwort »Schriftstellern« ein Zitat aus Platens »Die verhängnisvolle Gabel«, das weder in spruchartiger, noch in geschmackvoller und prägnanter Form eine allgemeine Weisheit verrät; nur seine Derbheit scheint ihm zu seiner Würdigkeit für das Spruchwörterbuch verholzen zu haben:

Man hat Exempel in der Zeit, daß Affen selbst / Auf Reisen

gingen, Urangutangs ihren Geist / Ausbildeten und hie und da Schriftstellerten.

Als ein guter Trost für Schriftsteller und Buchhändler kann nachstehendes Wort Ludwig Feuerbachs dienen:

Es geht den Büchern wie den Jungfrauen. Gerade die besten, die würdigsten bleiben oft am längsten sitzen. Aber endlich kommt doch einer, der sie erkennt und aus dem Dunkel der Verborgenheit an das Licht eines schönen Wirkungskreises hervorzieht —

während folgendes Zitat aus Lichtenbergs »Bitterarischen Bemerkungen« den genannten beiden Ständen gerade keine Schmeicheleien sagt:

Eine seltsamere Ware als Bücher gibt es wohl schwerlich in der Welt. Von Leuten gedruckt, die sie nicht verstehen; von Leuten verkauft, die sie nicht verstehen; gebunden, rezensiert und gelesen von Leuten, die sie nicht verstehen; und nun gar geschrieben von Leuten, die sie nicht verstehen.

Daß die literarische Überproduktion ein uraltes Übel ist, geht aus einem Spruche des Predigers Salomo R. 12, B. 12 hervor, wo es heißt:

Denn viel Büchermachens ist kein Ende, und viel Predigen macht den Leib müde.

So wird der Buchhändler unter Stichworten wie Buch, Schriftsteller, Literatur usw. noch manche witzige Beobachtung, manchen ernsten, gelehrten und heitern Gedanken in flüssiger und eindringlicher Form finden, der geeignet ist, ihm eine Fülle von Anregung zu geben und mit Nachdenken ernstlich zu beschäftigen. Mancher wird wohl auch noch einzelne gediegene Sinnsprüche bei den angeführten Stichworten aus seinem Zitatenschatz hinzufügen können, und so wird sich das Wort Voltaires erfüllen: »Die nützlichsten Bücher sind diejenigen, welche den Leser zu ihrer Ergänzung auffordern«. Es ist ganz unmöglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung auch nur einen allgemeinen Begriff von dem ungeheuren Reichtum zu geben, den wir in unserm Spruchschatz besitzen. Lipperheide hat diese schier unerschöpfliche Quelle in nutzbarer und gefälliger Form gefaßt zum bequemen Gebrauch für alle nach Weisheit Dürstenden. Er hat sein Buch, das alle seine Vorgänger an Vollständigkeit übertrifft, nicht mit Unrecht ein literarisches Urkundenbuch genannt, zum Gebrauch der Gelehrten, der Gebildeten der deutschen Nation und darüber hinaus des ganzen deutschen Sprachgebiets. Jeder Literaturfreund — und welcher Buchhändler wäre das nicht — wird »den Lipperheide« gern in die Rüstkammer seiner Sammelwerke aufnehmen. Er wird daraus immer in angenehmer Weise Belehrung schöpfen und Anregung zu genußreicher Beschäftigung. — i. (Red.)

Kleine Mitteilungen.

* **Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.** — Die auf 40 \mathcal{M} per Aktie festgesetzte Dividende per 1906/1907 kann nach einer Bekanntmachung des Vorstandes vom 26. November 1907 an der Kasse der Gesellschaft, Stuttgart, Neckarstraße 121/123, sowie bei Herren Doertenbach & Co. in Stuttgart, der Dresdner Bank in Frankfurt a. M. und den Herren Gebr. Bethmann in Frankfurt a. M. erhoben werden.

* **Vermächtnisse Elwin Paetels.** — Unser heimgegangener Kollege der Verlagsbuchhändler Herr Geheimer Kommerzienrat Elwin Paetel, Berlin, hat durch letztwillige Verfügung dem Unterstützungsverein Deutscher Buchhändler und Buchhandlungsgehilfen das reiche Vermächtnis von 20000 \mathcal{M} zugewendet, das im Unterstützungsverein als Elwin Paetel-Stiftung verwaltet und in seinen Erträgen den Hilfsbedürftigen im Beruf zugute kommen wird. Dem Pensionsfonds der Angestellten der Berliner Bestellanstalt hat der Verstorbene 1000 \mathcal{M} hinterlassen; den Witwenfonds der Unterstützungsstelle des Allgemeinen Deutschen Buchhandlungsgehilfen-Vereins hat er mit 5000 \mathcal{M} bedacht. Der Unvergessliche hat auch mit diesem seinem letzten Willen seine große Menschenliebe und den Adel seiner Gesinnung bekundet.